

# Der Haussperling oder Spatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926066>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bald nachher wurde unser Boot von einer mächtigen Explosion geschüttelt. Eine zweite, noch gewaltigere Erschütterung folgte. Meine Kochtöpfe rutschten vom Herd hinunter. Am Periskop saß jetzt der Leutnant. Er verkündete: Beide Schiffe getroffen! Beides Italiener! Das erste ein Tanker! Das zweite ein Frachter! Das war ein schöner Erfolg. Ich dachte: Jetzt wird wohl ein Rum erlaubt sein. Jeder erhielt ein Glas „Jamaika“.

Unser Boot blieb untergetaucht. Nur das Periskop ragte über das Wasser hinaus. Wir durften einen Blick hineintun. Ich sah, wie fünf Rettungsboote vom Tanker abstiezen. Der Vorderteil des Tankers lag schon im Wasser. Dem Frachter hatte der zweite Torpedo ein großes Loch in die Seite gerissen. Seine Mannschaft flüchtete sich ebenfalls in die Rettungsboote.

Wir zogen das Periskop wieder ein und setzten unsere Patrouillenfahrt fort. Nach dem Nachteffen hörten wir wieder das Klopfen einer Schiffsschraube. Ein Dampfer war ganz nahe vorbeigefahren; fast hätte er uns gerammt. Ein Zusammenstoß wäre für uns gefährlich geworden. Er hätte unser Boot aufgerissen und wir wären gesunken. Sofort gingen wir einige Meter tiefer. Nun fühlten wir uns wieder sicher.

Später erhielten wir von einem Kriegsschiff den Befehl, nach Malta zu fahren. Dort stoße ein feindliches Geschwader mit englischen Schiffen zusammen. Wir waren aber weit weg und kamen zu spät. Doch war die Luft noch nicht rein. Von Norden her flog ein deutscher Bomber. Wir tauchten schnell unter und änderten den Kurs (die Fahrriichtung). Beinahe wären wir versenkt worden. In der Nähe explodierten Geschosse. Unser Boot zitterte ordentlich.

Später richteten wir unsern Kurs auf Malta. Noch vor Nacht erreichten wir den Hafeneingang von Valetta. Dort hatten wir ein Mißgeschick. Unter unsern Füßen knirschte es plötzlich. Unser Boot lief auf Grund. Ein heftiger Stoß machte uns taumeln. Die Maschinen arbeiteten mit voller Kraft. Der Kommandant ließ rückwärts fahren. Es ging nicht. Nachher wollte er aufsteigen. Alles vergeblich. Wir blieben stecken.

Es war gerade Flutzeit. Unsere Offiziere sagten: Wir müssen warten bis Ebbe ist. Dann wird der oberste Teil des Schiffes sichtbar. Vielleicht sieht uns jemand und bringt uns Hilfe. Fünf Stunden mußten wir unten war-

ten. Das war eine schrecklich lange und bange Zeit.

Unsere Offiziere hatten recht gehabt. Um Mitternacht hörten wir am oberen Teil des Turmes heftig klopfen. Man hatte uns also gesehen und versuchte uns zu helfen. Wenige Minuten später kamen zwei Lastfähne und brachten uns an Land. Im Seemannsheim fanden wir Aufnahme. Dort erholten wir uns bald von dem ausgestandenen Schrecken.

Sofort wurde versucht das Boot zu heben. Es lag 12 Meter tief. Sein Bug war zwischen den Ueberresten eines untergegangenen Schiffes eingeklemmt. Nach wenigen Tagen wurde es gehoben. Im Trockendock wurde es wieder seetüchtig gemacht. Dann fuhren wir von neuem los.

Am neunten Tag nach unserer Abfahrt von Malta verfolgte uns ein italienischer Zerstörer scharf. Ein britisches Kanonenboot vertrieb ihn. In Gibraltar kam unsere L 626 wieder ins Trockendock. Es wurde dort gründlich repariert. Ich selber mußte wegen einer Verletzung ins Spital. Im Stillen war ich froh darüber. Denn so wurde ich von meinem Dienst unter Wasser erlöst. Eine Woche nach der Entlassung aus dem Spital kam ich mit andern Urlaubern in England an. Wenige Tage später meldete ich mich wieder auf einem Frachtschiff. Ich war gründlich geheilt von dem Versuch „Unterwasserkoch“ zu werden.

Nach einem Bericht in der Thurgauer-Zeitung:  
Joh. Hepp.

### Der Hausperling oder Spaz.

Auf dem Futterbrett vor dem Fenster geht es wieder einmal wild her. Da sind gewiß „nur“ Spazen da. So denkt die Mutter und tritt ans Fenster. Wirklich, sie scharren und picken und flattern, daß viele Körner hinaus gespickt werden. Jeder sucht das beste Plätzchen für sich zu erhaschen und pickt seinem Nachbarn das Körnchen weg. Alles Spazen! Aller dieser Vögel Oberseite ist heller und dunkler braun gestreift, einige haben schwarze Rückenstreifen — das sind die Männchen. Ueber den Augen haben sie ebenfalls braune Augenstreifen und auf dem Scheitel einen dunkeln, schiefersfarbenen Flecken. An der Brust sind sie weißlich. Die meisten lassen sich nicht stören. Nur zwei fliegen fort oder hüpfen auf beiden Füßchen zugleich auf dem schneefreien

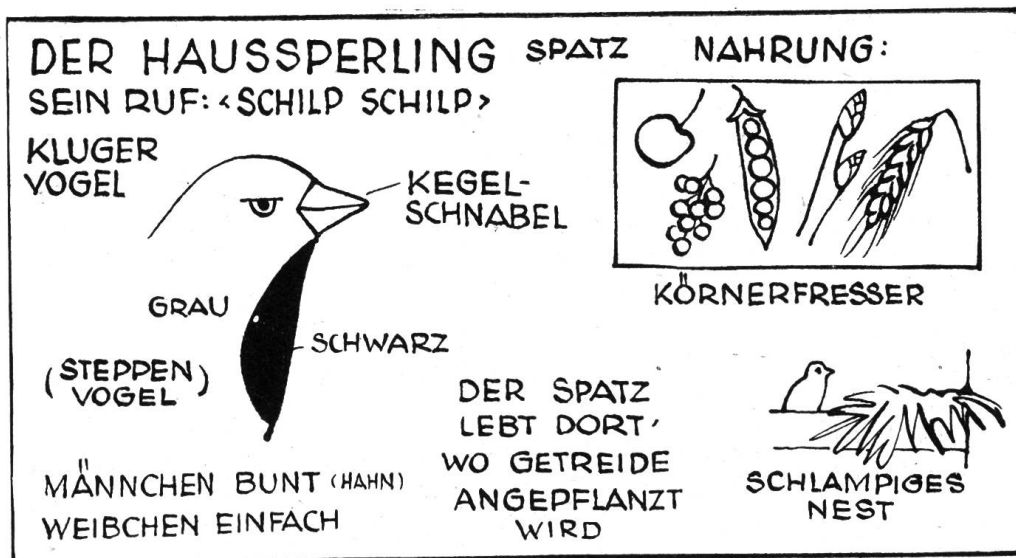


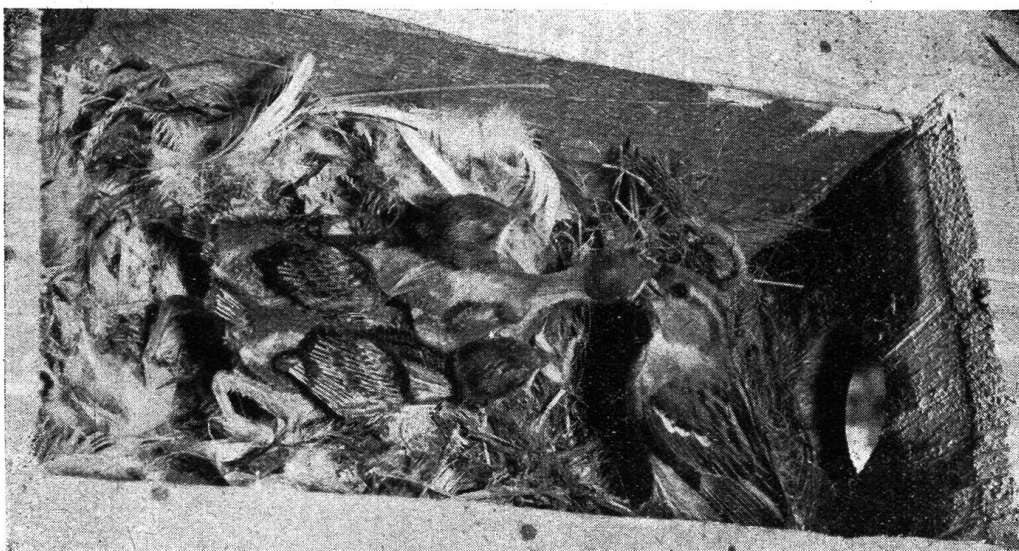
Illustration nach Burgstaller: „Tierkundliches Zeichnen“.

Boden hin und her. Dann machen sie sich auch wieder zum Futterbrett.

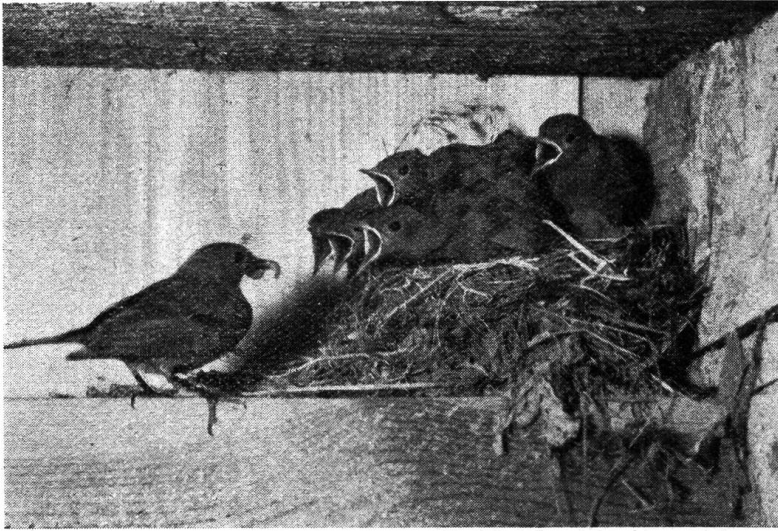
Der Spatz hält sich zu den Wohnungen der Menschen. Er beobachtet seine Umgebung genau. Er weiß, wo die Hühner gefüttert werden und wo es sonst etwas zu naschen gibt. Er weiß auch die Zeit, da das Futter auf das Vogelbrett gestreut wird. Wenn es einmal vergessen wird, so sucht er durch ungeduldiges Hin- und Herfliegen daran zu mahnen. In Gestalt und Größe gleicht er dem Buchfink. Sein Schnabel ist kurz und kegelförmig, zum Körner fressen eingerichtet. Der Spatz gehört mit dem Buchfink in die Familie der Singvögel. Doch singt er nicht gar schön. Sein Ruf

besteht aus: Schlip, Schlip. Oder Tschirrgg Tschirrgg! „Frecher Spatz“ sagen die Menschen, wenn er einzelne Meisen oder Hausrotschwänzchen vom Futterbrett verjagt.

Aber er muß sich rühren und wehren, unser Spatz, denn er hat gar viele Feinde. Im Frühling, wenn der Nestbau beginnt, so fängt der Kampf schon an. Menschen zerstören das Nest, Raubvögel fressen seine Eier. Da muß das Weibchen nach einigen Tagen wieder frisch mit Eierlegen beginnen. Andere Singvögel können das nicht tun. Sind die Jungen ausgebrütet und flügge geworden, so rauben Katzen, Sperber und Steinkauz die armen Kleinen. Das Nest sieht von außen schlampig und



Ein Sperling füttert seine Jungen (Spatzenfamilie im Beobachtungskaften),  
 photographiert von E. Weitnauer.



Rotschwänzchen beim Füttern,  
photographiert von E. Weitnauer.

unordentlich aus. Strohhalme und Fäden hängen hinunter. Aber innen ist es gut ausgepolstert und mit Halmen fest zusammengehalten. Fünf bis sechs weißlich-bräunliche Eier werden gelegt und in 13 bis 15 Tagen ausgebrütet. In 16 bis 17 Tagen haben die Jungen viel Nahrung nötig. Alle paar Minuten ist ein Altvogel mit einem Insekt da und stopft es in den aufgesperrten Schnabel eines Jungen. In dieser Zeit sind die Spazzen nützlich wie die Singvögel, Meisen und Buchfinken. Sie säubern die Bäume und Gärten von schädlichen Insekten. Die jungen Spazzen werden dann noch etwa 14 Tage von den alten geführt und angeleitet. Dann müssen sie selbst den Weg durchs Leben finden.

Die Feldspazzen sind etwas kleiner als die Hausperlinge. Wenn sie zur Reifezeit in großen Scharen auf das Getreidefeld fliegen, so können sie schaden. Auch Kirichen und andere Früchte picken sie mit Vorliebe an. Verwandte Vögel sind Buchfink, Grünfink, Goldammer.

Aus dem „Schulsunt“,  
Klingier & Co. A.-G., Bofingen.

### Tiere im Nordland.

Viele Menschen haben oft eine geheime Sehnsucht nach fremden Ländern. Sie möchten wissen, wie es im hohen Norden aussieht. Aber nicht oft kann man an den Ort hinreisen. Tiere, welche im nördlichen Eismeer leben, kann man im Naturhistorischen Museum sehen. Im Berliner Museum ist eine Polargegend mit dort an-

fässigen Tieren neu dargestellt worden. Weißbläulich schimmernde Eisberge, bläuliches Wasser. Ein großes Walroß mit langen Stoßzähnen und dicken, bis 10 Zentimeter langen Schnurrborsten an der Oberlippe. Das Walroß kann bis fünf Meter lang werden und einen Umfang von drei Meter messen. Dazu hat es ein Gewicht bis zu 1000 Kilogramm. Im Winter ist die Haut nackt, weil das Tier hauptsächlich im Wasser lebt. Im Sommer ist ihm ein dichter, kurzhaarer Pelz gewachsen. So liegt es auf Steinen und Eisschollen und läßt sich von der Sonne bescheinen. Die Stoßzähne sind seine Waffen. Auch zum Ablösen der Muscheln, seiner Nahrung, braucht

es sie. Die Schnurrborsten sind sehr empfindsam Sie fühlen, wenn Gefahr im Anzug ist, besonders im Wasser. Noch andere verwandte Tiere (Robben) sind zu sehen: Bartrobbe, mit langen, steifen, hornartigen Schnurrhaaren; Regelrobbe mit einem hundeähnlichen Kopf; Sattelrobbe mit schwarzem Kopf und schwarzen Flecken am Rücken. Eine Ringelrobbe liegt auf dem Rücken. Es ist, als ob sie uns lustig anblide.

Auch die uns am besten bekannten Tiere der nördlichen Eiszone sind vertreten: Zwei Eisbären mit gelblich-weißem, dichten Pelz. Der eine scheint ins Wasser springen zu wollen. Des Eisbären Nahrung besteht aus Fischen. Auch die Eier der Seevögel verschmäht er nicht. Wenn er Vorräte der Eskimo entdeckt, so macht er sich auch hinter diese.

Ein friedliches Bild einer Menschensiedlung ist auch zu sehen. Es ist das Zelt und die Rentierherde einer Lappenfamilie. Das Rentier ist ihr Haustier. Es liefert die Milch. Es zieht den Menschen auf seinen Ski oder im Schlitten in großer Schnelligkeit über die weite Schneefläche. Sein Fell liefert die Kleidung für die Lappen, sowie die Decken für das Lager. Im Sommer ziehen die Lappen von Weideplatz zu Weideplatz, und die Herde von Rentieren kommt mit. Wenn der Winter kommt, so bauen sie ein festeres Zelt, und die Rentiere überwintern an geschützten Stellen im Freien.

Kommt, ihr Schicksalsgeschwister, seht euch diese Tierwelt des hohen Nordens an. Diese